

Joop und das arme Schwein (J.u.d.a.S.)

In der Dezemberausgabe der F.A.Z.-Beilage "magazin" gibt es ein Interview mit dem Modeschöpfer Wolfgang Joop, in dem dieser sich u. a. Zu seinen religiösen Vorstellungen äußert:

"Der Jesus war ein armes Schwein. Ein Vater, der seinen Sohn opfert und sich gegenüber den Menschen verhält wie ein unsicherer Liebhaber. Er stellt uns dauernd auf die Probe, er lässt uns leiden - um endlich doch unnahbar zu bleiben. Was ist denn das für 'ne Horror-Story! Ich finde den Gott, den sich die Kirche ausgedacht hat, einen rachsüchtigen Gott, der uns in ständiger Angst hält. Mich auch, denn ich staune nicht genug über das Wunder seines Planeten".

Diese Sätze kann man nicht unwidersprochen stehen lassen. Ich empfinde es als tragisch, wenn ein 72-jähriger gebildeter Mann in seiner Gotteserkenntnis auf dem Level eines unreifen rebellischen Jugendlichen stehen geblieben ist. Aber er ist damit nicht alleine. Leider ist seine wenig reflektierte Auffassung in vielen Köpfen, seien diese nun jung oder alt, präsent.

Im folgenden gebe ich meine Gedanken zum ersten Satz des Zitates wieder.

Wer Jesus für ein armes Schwein hält, hat sich offenbar nicht ausreichend gründlich mit seiner Lebensgeschichte vertraut gemacht. Wer etwas über diesen Jesus erfahren will, darf nicht stehenbleiben bei den rührseligen bildlichen Darstellungen des Gekreuzigten. Ein Blick in die Heiligen Schriften ist schon vonnöten, um das verzerrte Bild, das uns die Kirchentradition von Jesus bereitet hat, zu korrigieren.

Doch dazu gehört der Wille, zumindest eine gewisse Offenheit, in diesen Schriften mehr zu sehen als eine Sammlung schöner Legenden. Leider ist Herr Joop dazu nicht bereit, denn auf die (suggestiv gemeinte) Frage des Reporters, ob er die Bibel für einen Schauerroman hält, antwortet er:

"Sie wurde irgendwann mal von Menschen geschrieben und passt nicht mehr in unsere Zeit".

Nun, woher nimmt Herr Joop diese Erkenntnis? Wie kann er sich so sicher sein, dass die Bibel nur eine Sammlung von Legenden ist, ein Schauerroman, ein von Menschen erstelltes Machwerk, bar jeder göttlichen Inspiration? Ein Buch, das sich seiner Meinung nach überholt hat und nicht mehr in unsere Zeit passt?

Dazu müsste Herr Joop allwissend sein. Und allgegenwärtig. Um die göttliche Inspiration der Bibel auszuschließen, müsste er jedem einzelnen der etwa 40 Autoren der Bibel über die Schulter geschaut und sich mit ihrem Leben, ihren Erfahrungen, ihren Umständen, ihren Visionen auseinandergesetzt haben. Mit anderen Worten: Er müsste Gott selbst sein, wollte er belegen, dass die Bibel nichts weiter als ein menschliches Phantasiegebilde ist.

Ich gehe davon aus, dass Herr Joop diesen Beweis noch eine Weile schuldig bleiben wird. Bis es soweit ist, sollten wir uns nicht scheuen, die Bibel zu Rate ziehen, wenn wir mehr über das arme Schwein Jesus erfahren wollen. Immerhin sind Millionen von Menschen davon überzeugt, dass sie die Bezeichnung „Wort Gottes“ zu Recht trägt.

Wenn wir einen Menschen als armes Schwein bezeichnen, dann oft deshalb, weil wir meinen, das Schicksal habe es besonders übel mit ihm gemeint. Auf den ersten Blick könnte dies auch auf Jesus zugetroffen haben: Der Verrat durch Judas, die Feigheit seiner Jünger, die Folterung und Verspottung durch die römischen Soldaten, ein unfairer Gerichtsprozess, das qualvolle Sterben am Kreuz. Und weit und breit niemand, der ihm in seinem Ausgeliefertsein zur Seite stand. Nur Hilflosigkeit und Mitleid erregende Niedrigkeit, am Ende ein sinnloser Tod.

Waren die grausamen Foltermethoden der Römer geeignet, um Jesus wie ein armes Schwein aussehen zu lassen? Vielleicht. In einer Fußnote in der John MacArthur Studienbibel zu Jo 19,1 heißt es:

„Geißelung war eine schrecklich grausame Handlung, bei der das Opfer entkleidet an einen Pfahl gebunden und von mehreren Peinigern geschlagen wurde; dies waren Soldaten, die bei Erschöpfung abgelöst wurden. Bei Opfern, die nicht die römische Staatsbürgerschaft besaßen, bestand das bevorzugte Folterinstrument aus einem kurzen Holzgriff, an dem mehrere Lederriemen befestigt waren. An jedem Lederriemen befanden sich am Ende Knochensplitter oder Metallstücke. Die Schläge waren so brutal, dass manche Opfer starben. Der Körper konnte in einem solchen Ausmaß verletzt oder aufgeschnitten werden, dass Muskeln, Adern und Knochen freigelegt wurden“.

Wer bei diesen Tatsachen stehen bleibt und nicht weiter gräbt, wird versucht sein, Jesus so zu sehen wie Herr Joop. Aber wie sah Jesus sich selbst?

Nachdem Pilatus ihn hatte foltern lassen und ihn erneut befragte, sagte Jesus zu ihm:

„Du hättest keinerlei Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre“ (Jo 19,11).

Ist das die Stimmungslage eines armen Schweines? Ich glaube nicht. Was hier deutlich zum Vorschein kommt, ist ein Aspekt, der die These vom armen Schwein relativiert: **Jesus hatte in seinem Leiden zu jeder Zeit und bis zuletzt die volle Souveränität über sein Leiden.** Er wurde nicht gegen seinen Willen so behandelt. Er hatte sich aus freiem Willen in die Hände seiner Peiniger gegeben und den Kelch des Leidens, wie er es nennt, aus freien Stücken angenommen:

„Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir weg - doch nicht mein Wille, sondern der deine geschehe“ (Lk 22,42)

Und während er in all seinen unbeschreiblichen Schmerzen am Kreuz hing, agierte er dabei weit mehr als eine erbärmliche Kreatur, die abgestochen werden sollte. Er bat seinen himmlischen Vater, seinen Peinigern zu vergeben (Lk 23,34). Er sicherte einem der Verbrecher, die zusammen mit ihm hingerichtet werden sollten, die Errettung zu (Lk 23,43). Er beauftragte seinen Jünger Johannes, sich um seine Mutter zu kümmern (Jo 19,26-27). Welch ein Mensch!

So grausam sein Tod am Kreuz war, so einzigartig war die Wirkung auf die Umstehenden. So lautet das Zeugnis eines römischen Hauptmanns:

„Als aber der Hauptmann und die, die mit ihm Jesus bewachten, das Erdbeben sahen und das, was geschah, fürchteten sie sich sehr und sprachen: Wahrhaftig, dieser war Gottes Sohn! (Mt 27,54)“

Liebe Freunde, ein armes Schwein stirbt anders.

Und doch wohnt diesem Jesus eine bemerkenswerte außergewöhnliche Niedrigkeit inne. Keine, die unser Mitleid erregt, vielmehr eine, die uns über uns selbst nachdenken lässt:

„Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“ (Ph 2,7-9).

Nur in einem Sinn könnten wir Jesus als ein armes Schwein bezeichnen, nämlich in dem Sinn, dass er unsere Gestalt angenommen hat. Denn wir befinden uns aufgrund unserer Gottesferne in einem beklagenswerten und armseligen Zustand. Das Bild des verlorenen Sohnes, der sich von Schweine(!)fraß ernährt, beschreibt unsere Verfassung zutreffend.

Wir brauchten jemanden, der unser grundlegendes Problem mit Gott lösen konnte. Niemand außer

Gott selbst war dazu in der Lage. Daher legte er seine göttliche Gestalt ab und tauschte diese ein gegen die eines Sklaven. Das heißt, er wurde ein Mensch, der anderen Menschen dienen wollte. Indem er so wie wir wurde, erniedrigte er sich selbst. Er hätte das nicht nötig gehabt. Er hat es aus verzweifelter Liebe getan.